

I

Um Mitternacht

In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1856 zieht ein Unwetter über das einsam am Waldrand gelegene Pfarrhaus, das von dem orthodoxen Priester Milutin Tesla und seiner Familie bewohnt wird. Als Nikola Tesla um Mitternacht die Bühne dieser Welt betritt, wird er von Blitz und Donner empfangen. Zwischen diesen beiden Vorzeichen sollte sich sein Leben zu einem der spannendsten und zugleich tragischsten der modernen Welt entwickeln. Das vierte Kind der Familie hat blau-graue Augen und ist bei seiner Geburt so schwach, dass es noch am selben Tag in der Kirche seines Vaters auf den Namen seiner beiden Großväter Nikola getauft wird.

Der Vater Nikola Teslas, Milutin Tesla (1819–1879), war eines von fünf Kindern, die sein Vater Nikola (1789–1855) die deutsche Schule in Gospić im heutigen Kroatien, Provinz Lika, besuchen ließ. Der Fa-



Abb. 1: Teslas Geburtshaus (links)

miliennamen »Tesla« ist auch auf dem Balkan ungewöhnlich, und er kann verschieden gedeutet werden. Das Wort *tesla* bezeichnet ein handwerkliches oder landwirtschaftliches Gerät, ein sogenanntes Querbeil oder »Dechsel«. Dieses Gerät wird vor allem bei der Holzbearbeitung verwendet; der Familienname kann also auf eine Beschäftigung von Familienvorfahren in der Holzverarbeitung hindeuten. Der Name Tesla existiert ebenfalls in der Ukraine; Teslas Vorfahren sind wahrscheinlich aus dieser weiter östlich gelegenen Gegend auf den Balkan eingewandert. Milutin strebte zusammen mit seinem Bruder Josip zuerst eine militärische Laufbahn an, quittierte den Dienst allerdings bald und schrieb sich im orthodoxen Priesterseminar von Plaški, einem malerischen, ebenfalls in der Provinz Lika gelegenen Örtchen, ein. Er beendete das Priesterseminar im Jahr 1845 als Klassenbester und gewann durch seine brillanten Predigten, Schriften und andere Veröffentlichungen die Aufmerksamkeit der intellektuellen Elite der Krajina, des hauptsächlich von Serben besiedelten Sicherheitsgürtels Österreichs gegen die Türken. Milutin

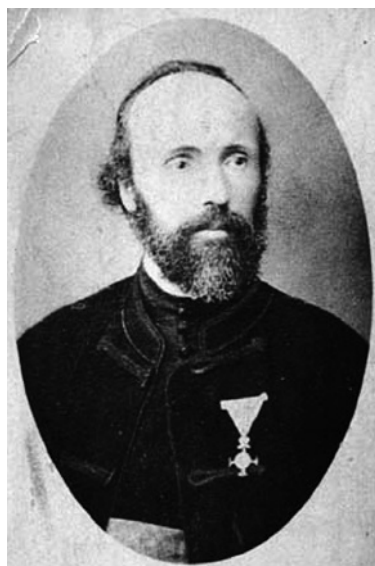


Abb. 2: Milutin Tesla, Nikola Teslas Vater, mit dem 1873 von Kaiser Franz Joseph verliehenen »Goldenen Verdienstkreuz«



Abb. 2B: Djuka Mandić, Teslas Mutter

konnte so in eine Familie einheiraten, die relativ wohlhabend und einflussreich war, in die Familie Mandić.

Georgina-Duka Mandić (genannt Djuka, 1822–1892) war die Mutter Nikola Teslas. Ihre Eltern waren Sofija und Nikola Mandić (1800–1863), ein serbisch-orthodoxer Priester aus einer Familie, die (so Tesla in seiner Autobiografie) »so weit wie keine andere in der serbischen Rasse zurückverfolgt werden konnte«. Djuka war in Tomingaj geboren; hier sollte Nikola später oft »Urlaub auf dem Lande« machen. Das Ehepaar Mandić hatte acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter; Georgina (Djuka) war die Älteste. Ihr Bruder Pajo (auch Pavle, deutsch: Paul) ging in den Militärdienst und wurde Oberst. Nikola Tesla hatte, solange Pajo lebte, Kontakt zu seinem Lieblingsonkel, der ihm in vielen Situationen finanziell hilfreich zur Seite stand. Djukas Mutter erkrankte schwer; sie verlor das Augenlicht und starb schließlich 1838. Djuka hatte schon lange sämtliche Haushaltspflichten übernehmen und ihre sieben Geschwister versorgen müssen. Diese Familienpflicht verhinderte eine ordentliche Schulausbildung, und so konnte Teslas Mutter weder lesen noch schreiben.

Im Jahr 1846 heiratete Milutin Tesla Djuka Mandić. Er wurde im gleichen Jahr zum orthodoxen Priester geweiht und übernahm daraufhin die Kirchengemeinde von Senj an der adriatischen Küste. Milutin war ein belesener Mann, ein *homme des lettres*. Er war bald über die Grenzen seiner kleinen Gemeinde hinaus bekannt, tat sich mit eloquenten Predigten hervor und war politisch und sozial den anstehenden gesellschaftlichen Veränderungen gegenüber sehr aufgeschlossen, zum Beispiel der serbischen Eigenständigkeit. In Senj erblickten Daniel (»Dane«, geboren 1848) und Teslas älteste Schwester Angelina (geboren 1850) das Licht der Welt. Mitte September 1852 erhielt Milutin ein neues Pastorat im Örtchen Smiljan. Hier bezog die Familie ein weit abgelegenes, kleines Haus gleich neben der 1765 erbauten serbisch-orthodoxen Kirche. Die nächsten Nachbarn lebten einige Kilometer weit entfernt, bis in die größere Gemeinde Gospić war es eine Stunde Fußweg. Gerade im Winter, bei manchmal mehr als einem Meter Schnee, war das Geburtshaus Nikola Teslas total von der Außenwelt abgeschnitten.

Familie Tesla in Smiljan

Für den überwiegenden Teil von Nikola Teslas Kindheit und Jugend sind wir fast ausschließlich auf seine Autobiografie »My Inventions« (»*Meine Erfindungen*«) aus dem Jahr 1919 als Quelle angewiesen, in der allerdings nichts über seine ersten Lebensjahre zu finden ist. Seine drei Schwestern – nach der Geburt seiner älteren Geschwister Dane und Angelina in Senj werden in Smiljan 1852 Milka und 1859 schließlich die jüngste Schwester Marica geboren – spielen darin so gut wie keine Rolle. Tesla hat mit ihnen zwar sporadisch Korrespondenz geführt, engeren Kontakt hatte Nikola Tesla später aber nur noch zu seiner ältesten Schwester Angelina. Tesla schreibt in seiner Autobiografie, wie wichtig ihm seine frühkindlichen Eindrücke und Erfahrungen waren; aber auch, dass er mit sich selbst eigentlich nie zufrieden war: »Diese frühen Eindrücke, wenn sie auch nicht einen sofortigen Effekt haben, so haben sie doch den allergrößten Einfluss und können tatsächlich unser Schicksal bestimmen. Ich weiß heute, dass, hätte ich sie damals verstanden und gefördert anstatt sie zu unterdrücken, ich der Welt eine weitaus größere Hinterlassenschaft vermacht hätte. Aber ich erkannte nicht eher als im Mannesalter, dass ich ein Erfinder bin.«

Nikola Tesla wurde in eine überschaubare Welt hineingeboren. Kaiser Franz Joseph I. regierte Österreich seit 8 Jahren und sollte dies noch die nächsten 60 Jahre tun. Nikola wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, in dem für eine mehrköpfige Familie recht kleinen Haus am Waldrand, in dem es auch im Sommer immer kühl und feucht war. Das von der Familie Tesla genutzte Land reichte gerade einmal zur Eigenversorgung. Die Familie besaß bald mehrere Kühe, eine Schar Gänse, eine kleine Schafherde und einen Stall voller Hühner. Nikola liebte vor allem die Tauben, die über dem Geräteschuppen untergebracht waren, bei ihnen fühlte er sich wohl und er bewunderte ihre Schönheit. Er spielte gerne am Bach, der über das Grundstück floss, und in den umliegenden Wäldern, und bald wurde die Natur für Nikola zu einem unendlich großen, wunderbaren Spielplatz, in dem er alles fand, was er brauchte: Die Natur wurde Nikolas Zuhause.

Nikola hatte auch einen besten Freund, den Kater Macak. Die beiden machten die tollsten Spiele miteinander, und als es draußen kalt und feucht wurde, lag Tesla mit seinem liebsten Gefährten beieinan-

der und streichelte ihn. Dabei machte Nikola eine Entdeckung, die seine Wissbegier nach allen technischen Dingen wecken sollte. Als er den Kater streichelte, begannen die Katzenhaare zu schimmern. Kam er mit seinen Händen näher, so produzierten die Haarspitzen Funken, was mit einem leisen Knistern verbunden war. Selbst Vater Milutin hatte zuerst keine Erklärung für das Phänomen. Schließlich meinte er, das sei wohl nichts anderes als Elektrizität; das gleiche Phänomen wie bei den Blitzen, die bei einem Gewitter in die Bäume einschlugen. Tesla schreibt in seiner Biografie, dass er von diesem Moment an begann, nachzudenken und sich Fragen zu stellen: War die Natur nichts anderes als eine große Katze? Fuhr Gott mit seinen Händen über den Rücken der Natur, um Blitze zu erzeugen?

Genauso wie Nikola einen anhänglichen Kater als besten Freund hatte, so war in der Tierwelt auch sein ärgster Feind zu Hause: der hauseigene Ganter. Nikola hatte dieses mächtige Tier mit Steinen beworfen, und eines Tages verpasste ihm der Ganter die passende Lektion; denn Gänse haben ein Gedächtnis wie Elefanten, sie vergessen nie. Als Tesla nackt auf dem Hof spielte, schnappte der Ganter nach Nikolas Nabel und zog so heftig daran, dass der Nabel zu bluten begann; von nun an machte Nikola einen weiten Bogen um das Tier. Trotz dieser schmerzhaften Erfahrungen faszinierten Nikola Vögel, besonders seine geliebten Tauben. Doch das Ergebnis seines Versuchs, es ihnen gleich zu tun, war ein verstauchter Fuß. Nikola hatte sich einen Regenschirm als Fluggerät besorgt, war auf die Scheune geklettert, gesprungen und abgestürzt.

Nikolas größte Bewunderung galt seiner Mutter und ihrer unermüdlichen Arbeit für die Familie. Die Hausherrin stand jeden Morgen um vier Uhr morgens auf, versorgte die Tiere im Stall, deckte dann den Frühstückstisch, um danach bis spät in die Nacht hinein den Haushalt, die Kinder und die Landwirtschaft zu versorgen. Tesla überhöhte seine Mutter außerordentlich: »Meine Mutter war eine erstklassige Erfinderin und hätte, so glaube ich, Großes erreichen können, wenn sie nicht so weit entfernt vom modernen Leben und seinen vielen Möglichkeiten gewesen wäre. Sie erfand und konstruierte alle Arten von Werkzeugen und Gerätschaften und konnte die feinsten Muster weben. Als sie bereits über 60 Jahre alt war, waren ihre Finger immer noch dazu in der Lage, drei Knoten in eine Wimper zu knüpfen.« Djukas Fingerfertigkeiten müssen gar nicht übertrie-

ben werden; Tesla behielt sein Leben lang eine von seiner Mutter angefertigte, ganz fein gewebte traditionelle Reisetasche als Andenken. Sie ist heute im Nikola Tesla Museum in Belgrad neben anderen persönlichen Gegenständen Teslas ausgestellt.

In der Familie Tesla muss während der Zeit in Smiljan eine freundliche, aufgeschlossene Atmosphäre geherrscht haben. Vater Milutin sorgte mit Spielen und Späßen für eine der Welt zugewandte, intellektuelle Offenheit, und an Sonn- und Feiertagen hielt er den Gottesdienst in der kleinen Kirche ab, die nur ein paar Schritte vom Wohnhaus der Familie entfernt lag. Teslas Mutter konnte zwar weder lesen noch schreiben, aber sie konnte viele serbische Volksweisen auswendig, und sie lehrte sie ihren Kindern. Ohne Fernsehen, Radio, Internet und sonstige Ablenkungen, die wir heute kennen, gab es lange Abende, an denen die Familie am Küchentisch beisammen saß. Dabei wurden Gedichte aufgesagt, traditionelle Lieder gesungen und andere Texte rezitiert; was der Fantasieentwicklung der Tesla-Kinder sicherlich nicht geschadet hat, denn man übertraf sich bald gegenseitig in der Vielzahl der auswendig gelernten Strophen. Die unverblünte Hingabe der serbischen Heldenepen an Krieg und Gewalt hat offensichtlich großen Eindruck auf den kleinen Nikola gemacht. Die aus heutiger Sicht Gewalt verherrlichenden Sagen preisen die heroischen Taten der serbischen Volkshelden, und Nikola wollte von nun an einer von ihnen sein. Dieser große Wunsch, ein Held zu sein, veranlasste ihn eines Tages dazu, sich ein hölzernes Schwert zu schnitzen. Damit streckte er seine vermeintlichen Gegner nieder, die ihm in Gestalt von Maispflanzen auf dem Feld entgegentraten. Den durch seine »Heldentat« verursachten Verlust an Nahrungsmitteln bekam Nikola dadurch zu spüren, dass er eine Tracht Prügel von seiner Mutter bekam. Trotz der vielen, warmen Momente innerhalb der Familie Tesla war die Lebenssituation für Nikola vielleicht doch nicht ganz so erfreulich, wie es auf den ersten Blick erscheint, wenn man allem glauben mag, was Tesla darüber schreibt. Tesla hatte eine überstarke, strenge Mutter, die vor allem anderen nur Arbeit kannte; die er so sehr liebte, dass er sie überhöhen musste. Und er litt unter seinem alles bestimmenden Vater, der den ältesten Sohn Daniel seinem Zweitgeborenen Nikola immer vorzog. Dane war der Stolz der Familie, nicht Nikola.

Nikola Tesla vergaß die stolzen serbischen Heldenepen nie. Ganz im Gegenteil, er übertrug 1894 sogar mehrere Gedichte des serbi-

schen Nationalpoeten Jovan Jovanović Zmaj ins Englische, um die siegreichen serbischen Helden auch seinem späteren Heimatland, den USA, näherzubringen. Der folgende Gedichtanfang rühmt den Helden Luka Filipov, der im Montenegrinisch-Türkischen Freiheitskrieg 1874 den türkischen Heerführer Osman Pascha eigenhändig gefangen genommen und danach dem montenegrinischen König Nikola übergeben hatte.

Hier ist sogleich ein weitrer Held,
zu mehren bald der Serben Ruhm.
Von Laut zu Laut und Herz zu Herz
schwingt weit bekannte Mär:
Versteckt der Moslem sich vor Scham,
erzitternd vor des Greifens Griff
denkt er nur an diesen Nam' –

Luka Filipov.

Der Unfall

Die Familie Tesla besaß ein Araberpferd, das für seine Heißblütigkeit und Unberechenbarkeit, aber auch für seine Intelligenz bekannt war. Im Winter 1860 hatte es bei einem Ausritt vor angreifenden Wölfen gescheut und seinen Reiter, Milutin Tesla, abgeworfen, der verletzt im Schnee liegen blieb. Das schlaue Pferd hatte allerdings den Weg nach Hause gefunden und die älteren Familienmitglieder zur Rettung Milutins an den Unfallort zurückgeführt. Im folgenden Jahr, Nikola war gerade einmal fünf Jahre alt, ereignete sich wieder ein Unfall mit dem wild scheuenden Pferd, diesmal mit tragischem Ausgang. Nikolas älterer Bruder, der zwölfjährige Dane, wurde dabei so schwer verletzt, dass er in der folgenden Nacht starb. Die näheren Umstände dieses Unfalls liegen im Dunkeln. Was wirklich geschah und inwieweit Nikola (aus welchem Grund auch immer, vielleicht nur aus Unachtsamkeit) in den tragischen Unfall verwickelt war, wird für immer ungeklärt bleiben. Wie bei vielen Ereignissen in Teslas Leben gibt es auch hier mehr Vermutungen und Spekulationen als gesicherte Fakten. Allerdings fühlte sich Nikola Tesla sein ganzes Leben

lang mitschuldig am Tod seines Bruders, dieser Fluch sollte immer über ihm schweben. Warum? War Dane möglicherweise doch durch die passive oder sogar aktive Beteiligung seines Bruders Nikola zu Tode gekommen? Die Überbewertung der eigenen Schuld ist sicherlich lebhafter, kindlicher Fantasie geschuldet, doch Nikola Tesla hat immer ein Gefühl der Schuld mit sich herumgetragen. Er schreibt dazu in seiner Autobiografie: »Man kann vielleicht dem Gesetz entgehen, nicht aber der Bestrafung«.

In einem Brief an seinen Dichterfreund George Sylvester Viereck aus dem Jahr 1934 schmückte Tesla die Todesnacht seines Bruders mit weiteren makabren Details: »Es war eine düstere Nacht; Regen fiel wie aus einem Wasserfall, als wenn die Schleusen des Himmels sich geöffnet hätten. Ich fühlte mit jeder Faser, dass sich etwas Schreckliches ereignen würde und meine Furcht wurde durch die isolierte Lage unseres Hauses noch verstärkt. Drum herum gab es nur die Kirche und den Friedhof am Fuße der Bergkette, die von Wölfen nur so wimmelte. Unsere alte Uhr schlug Mitternacht, als meine Mutter in mein Zimmer kam, mich in den Arm nahm und fast unhörbar flüsterte: Komm mit, küss Dane noch einmal! Mein einziger Bruder, im Alter von 18 [Tesla erinnert sich hier recht ungenau] Jahren und ein intellektueller Gigant, war tot. Ich presste meinen Mund gegen die eiskalten Lippen; ich wusste, dass das Allerschlimmste passiert war. Meine Mutter brachte mich zurück zu Bett, deckte mich zu und blieb noch ein wenig sitzen, dann sagte sie unter Tränen: Gott hat mir einen Sohn zu Mitternacht gegeben, und um Mitternacht hat er mir den anderen genommen.«

Der Verlust des ältesten Sohnes bedeutete für die Eltern eine schreckliche, zuerst unfassbare Katastrophe. Dane, der Erstgeborene, war der ganze Stolz des Vaters gewesen; er hätte in dessen Fußstapfen als Priester treten sollen, wie es die jahrhundertealte Tradition der in der Krajina lebenden Serben verlangte. Mit Danes Tod war nun auch klar, dass Nikola als jetzt einziger Sohn der Familie für das Priesteramt ausgebildet werden musste. Für Nikola wurde der Tod seines Bruders zum Ansporn, die Rolle des Sohnes jetzt umso besser ausfüllen zu wollen. Er versuchte alles, um bei seinen Eltern den Verlust irgendwie wieder wettzumachen, was aber nur dazu führte, dass der Unglücksfall noch schmerzhafter empfunden wurde und Nikola von seinen Eltern abgelehnt wurde – oder es sich zumindest einbildete.

Nikola wollte immer so sein wie sein größerer Bruder, doch er konnte diesen schon einmal besetzten und nun für immer leeren Platz nie ausfüllen. Diese Sehnsucht nach Anerkennung und Geborgenheit sollte sein ganzes Leben bestimmen.

Auch Nikolas über alles geliebte Mutter wandte sich in den Monaten nach Danes Tod von ihm ab. Der tiefe Schmerz über den Verlust wurde innerhalb der ganzen Familie immer spürbarer, schließlich unerträglich. Nikola floh in die einsamen Berge, die das Haus umgaben. In einer kleinen Kapelle fand der Umherirrende endlich einen Unterschlupf. Doch die Tür schnappte hinter dem Schutzsuchenden zu, und Nikola war gefangen, allein in der Dunkelheit.

Zur serbischen Geschichte

Alle Auseinandersetzungen um Nikola Tesla, der Zwist um seine Zugehörigkeit entweder zum kroatischen oder zum serbischen Volk; die Inanspruchnahme seiner Leistungen und seiner Bedeutung durch bestimmte Gruppen; der Streit um sein ideelles Erbe und seine materielle Hinterlassenschaft; sein Versinken in der historischen Vergessenheit, all dies kann man nur verstehen, wenn man den geschichtlichen Hintergrund zumindest in groben Umrissen kennt und so das Phänomen Tesla auch aus seinem zeitgeschichtlichen Entstehen heraus versteht.

Die Serben sind ein südslawisches Volk, deren Königreich unter dem Zaren Stefan Uroš IV., genannt Dušan, Anfang des 14. Jahrhunderts seine größte Ausdehnung erlebte. Das Herrschaftsgebiet umfasste die Vojvodina (eine nördlich von Belgrad gelegene, fruchtbare Tiefebene), Serbien und Montenegro. Das Osmanische Reich drängte seit Jahrhunderten vom Osten her auf den Balkan. Die entscheidende Schlacht fand am 28. Juni 1389 auf dem Amselfeld (serbisch *Kosovo polje*) statt. Diese Schlacht gilt den Serben auch heute noch als Inbegriff ihres nationalen Widerstands gegen die anstürmenden Turkvölker. De facto zwar eine Niederlage der Serben, wurde diese Schlacht im serbischen Volksmythos zur Quelle eines überhöhten serbischen Heldentums, im Mythos wurde aus der Niederlage ein Sieg der serbischen Tapferkeit. Der Tag der Schlacht auf dem Amselfeld, der 28. Juni (*Sankt-Veits-Tag*), ist seitdem einer der höchsten Ge-

denktage Serbiens. Serbien wurde in der Folge der Schlacht auf dem Amselfeld ein osmanischer Vasallenstaat, die Osmanen blieben danach 300 Jahre lang bis ins ausgehende 18. Jahrhundert die vorherrschende Macht auf dem Balkan. Die weitere Geschichte des Balkans ist wechsellvoll und verwirrend. Schon 1529 belagerten die Türken Wien das erste Mal, die Belagerung wurde allerdings ohne Erfolg abgebrochen. 1532 kehrten die Osmanen zurück, diesmal ebenso erfolglos wie auch während der nächsten türkischen Belagerung Wiens im Jahr 1683, die als die »Schlacht am Kahlenberg« mit einer weiteren türkischen Niederlage endete.

Die Serben wurden von den vordrängenden Türken während dieser Zeit immer weiter in das Reich der Habsburger gedrängt. Diese Bevölkerungsverschiebung wurde von Österreich dazu genutzt, eine Pufferzone gegen die Türken einzurichten; 1628 wurde die *Krajina* (»Grenze, Grenzgebiet«) gebildet, ein nierenförmiger Landgürtel zum Schutz des Imperiums am östlichen Rand Österreichs. Die innerhalb der *Krajina* lebenden Serben wurden treue Bürger Österreichs und lebendiges Bollwerk gegen den immer wieder vordrängenden Feind aus dem Osten. Die Serben wurden zum Militärdienst verpflichtet und dienten fortan der Verteidigung des Habsburger Reichs. Sie erhielten für ihre militärische Dienstleistung umfangreiche und von der restlichen Bevölkerung beneidete Privilegien: Grund und Boden sowie die Befreiung von Steuern und sonstigen Abgaben. Als Tribut verpflichteten die in der *Krajina* lebenden serbischen Familien ihre erstgeborenen Söhne entweder dem Militär oder der Kirche. Die in Serbien vorherrschende orthodoxe Kirche stand dem im Habsburger Reich dominierenden Katholizismus ablehnend gegenüber. Die Vereinnahmung Nikola Teslas sowohl durch die kroatische wie auch die serbische Seite lässt sich unter anderem auch auf diesen Gegensatz zwischen katholisch geprägtem Kroatien und dem orthodoxen Serbien zurückführen. Für die eigentliche Familiengeschichte Nikola Teslas ist allerdings noch eine weitere Tatsache viel wichtiger: die Erlaubnis für orthodoxe Priester, im Gegensatz zu ihren katholischen Kollegen zu heiraten.

Alle Slawen entstammen derselben Sprachfamilie, Serben und Kroaten sind sprachlich fast überhaupt nicht voneinander unterscheidbar. Allerdings unterscheiden sie sich deutlich in ihren Glaubensdogmen und in ihrer Geschichte, auch wenn sie zur Zeit der Ge-

burt Nikola Teslas in *einem* Staatengebilde zusammenlebten: im kaiserlichen Österreich. Die Kroaten waren schon früh westlichem Einfluss, unter anderem durch die Eroberungen Napoleons, ausgesetzt. Das eigene, recht merkwürdige Alphabet wurde durch das lateinische ersetzt; der Versuch, einen eigenen Staat zu etablieren, scheiterte jedoch; Kroatien erlebte nie die Identität stiftende Einheit der Gemeinschaft als *ein* Staat. Die Serben hingegen hatten früh im Mittelalter ein Königtum, das ihnen zumindest die Tradition einer gewissen Selbstständigkeit einbrachte. Sie schlossen sich der byzantinischen Glaubensrichtung an, die sie mit einer eigenen Note versahen, und sie adoptierten die kyrillische Schrift. Im Endeffekt bedeutet das: Serben und Kroaten mögen sprachlich und ihrer Herkunft nach gleich sein; in ihrer Geschichte, ihrem Glauben und in ihrer Schrift unterscheiden sie sich deutlich. Nikola Tesla war immer darum bemüht, sich aus diesem unlösbaren, ewigen und völlig sinnlosen Konflikt zwischen Serben und Kroaten herauszuhalten. Tesla sagte, er sei »*stolz ein Serbe zu sein und gleichzeitig stolz auf mein kroatisches Heimatland.*« Diese offizielle Haltung Teslas wird allerdings durch seine eindeutigen Stellungnahmen für Serbien und das serbische Königreich und durch seine ausgesprochene Faszination für serbisches Heldentum revidiert. Tesla war durch und durch ein Serbe.

Teslas Heimat ist Lika, die größte, aber auch strukturschwächste Provinz im Südwesten der heutigen Republik Kroatien. Sie ist bestimmt durch fruchtbare Weidelandschaften, einen abenteuerlichen Küstenstreifen entlang der Adria (»Dalmatinische Küste«) und wird nach Westen hin vom rauen Karstgebirge Velebit begrenzt, das für seine seltenen Heilkräuter berühmt ist. Die viel besungene Naturschönheit Likas wird geprägt von menschenleerer, wilder Natur. Weltbekannt für die Provinz Lika sind die grandiosen Plitvicer Seen, die als Wunder der Natur in ihrer Schönheit ihresgleichen auf der ganzen Welt suchen.

- Nikola Tesla wächst in der traditionsbewussten Familie eines serbisch-orthodoxen Priesters im heutigen Kroatien auf. Nikola entwickelt sich schon als Kind zu einem Einzelgänger, der die Wunder der Natur liebt.
- Nikola begeistert sich für die serbische Geschichte und ihre Helden. Er genießt das unbeschwerte Leben eines Jungen auf dem Land und fühlt sich in der Natur zu Hause.

- Tesla liebt und bewundert seine Mutter Djuka über alles. Er leidet darunter, dass sein Vater Milutin den älteren Bruder Dane vorzieht. Dane stirbt bei einem Unfall, als Tesla fünf Jahre alt ist. Nikola fühlt sich Zeit seines Lebens am Tod seines Bruders (mit-)schuldig.

»Ich glaube, dass Nikola Tesla nicht nur für Kroatien wichtig ist, sondern für die ganze Welt. Warum? Ohne sein Genie hätte diese Zivilisation insgesamt einen völlig anderen Weg genommen. Ich denke, dass unsere Zivilisation und die Menschen ärmer wären als sie es heute sind. Wenn wir über die Wichtigkeit Nikola Teslas sprechen, dann sollten wir das aus dieser Perspektive heraus sehen, seiner Wichtigkeit für die Welt und dann seiner Wichtigkeit für Kroatien natürlich.«

Stjepan Mesić, Staatspräsident Kroatiens (Interview 2006)